



Chris von Rohr

Fremdbetreuung?

Hausmann sollte man sein!», giftelte sie mich an und war schon wieder weg. Genau, und ich hätte ihr gern zu ihrem Trost erklärt, dass dies nicht immer ein Schoggi-Job sei und ich den nur 30 Prozent mache, aber das wollte sie eh nicht hören. Ihr Ton klang wie der aller frustrierten Kampfemanzen, Kinderlosen oder Gehetzten. Ich kenne ihn bestens, seit ich die Meinung vertrete, dass Kinder in den ersten Jahren möglichst wenig fremdbetreut werden sollten. Heute stehe ich nicht mehr so allein da. Gemäss einer repräsentativen Umfrage sehen klar über 50 Prozent der Schweizer, dass die Kinder im Vorschulalter leiden, wenn auch Mama auswärts arbeitet. Immer mehr junge Frauen unter 40 haben grosse Mühe mit der Doppelrolle von Mutter und Job. Jede zweite sieht negative Folgen für das Kind. Und eine Mutter weiss normalerweise am besten, was gut und schlecht ist für ihr Kind.

Ich will hier nicht gegen Krippen und Tagesmütter schreiben, nein, die machen meist einen sehr guten Job – wenn man sie sich leisten kann oder will. Einige davon sind vielleicht sogar noch besser für das Kind als eine am Rande des Nervenzusammenbruchs lebende, übernervöse Mutter. Trotzdem weiss ich aus eigener Erfahrung, aus unzähligen Gesprächen, Briefen und aus den Gesichtern der Kinder: Nichts ersetzt die Mutter in den frühen Jahren. Letzte Woche bekam ich Post von einer Lehrerin. Sie schreibt offen und ehrlich: «Ich werde in den letzten Jahren immer mehr mit der Tatsache konfrontiert, dass die Kinder meiner Klasse häufig täglich von der elektronischen Grossmutter betreut werden. Sie kommen in die Schule und sehen zum Beispiel einen Klebband-Abreisser verstört an, wenn ich sie auffordere, ein Stück Chläbi abzureissen. Das ist nur ein Beispiel von vielen, das aufzeigt, wie viel die Kids aufgrund ihres tagelangen Fernseh- und Gamekonsumentens an Handling und Alltagsgeschick verpassen. Viele der Kinder haben nicht mal richtige Schuhe für einen Ausflug in die Natur. Während ein Teil der Klasse gestern übermütig mit Pflotschen und Staunen unten am Seeli beschäftigt war, gabs andere, die die ganze Aufenthaltszeit dort mit angezogenem Rucksack hilflos herumstanden. Sie wussten nicht, was tun.»

Und dann: «Ich spreche aus der Sicht einer Mutter, die sich jahrelang gezwungen glaubte, ihr Kind fast täglich fremdbetreuen zu lassen. Ich hatte das mit den Jahren dermassen satt und mein Sohn übrigens auch. War ich daheim, hatte ich als Lehrerin ein schlechtes Gewissen, nicht an einer «ultrawich-

tigen» Qualisierung zu hocken, bloss damit die Behörden meine Anwesenheit wohlwollend konstatieren und mir bei meinem nächsten Anliegen mit Respekt begegnen. War ich in der Schule, hatte ich ein schlechtes Gewissen, nicht bei meinem Kind zu sein. Am schlimmsten war es, als mein Sohn länger krank war. Ich hasste mich, war aber überzeugt, das durchzumüssen. Statt alles zu tun, damit mein Kind sich gesund entwickeln kann, konferierte ich stundenlang mit Eltern, Psychologen und Behörden, um bei vernachlässigten und gefährdeten Kids das Steuer noch herumzureissen. Mein eigenes Kind liess ich im Stich. Jetzt könnte man sagen, dass halt Mütter nicht unterrichten sollten. Finde ich gar nicht, denn als Mutter bekam ich ein viel ganzheitlicheres Bild der Kinder. Sie waren plötzlich nicht mehr nur Schüler für mich, sondern Kinder mit einem «Leben vor und nach der Schule.»»

In diesem Dilemma befinden sich hierzulande Tausende arbeitende Mütter. Wann passiert endlich etwas? Umdenken bei den Politikern und den Betrieben, damit sie flexiblere, gleich bezahlte Modelle für Teilzeitarbeit beider Geschlechter durchsetzen und so die Familie stärken. Dann genaues Informieren der Elternschaft, was es überhaupt bedeutet, heute Kinder zu haben, und ob man auch wirklich bereit ist, auf vieles zu verzichten, jeder auf seinem Level. Hier gehts nicht ums Zurück-an-den-Herd, sondern darum, sich realistisch mit der Doppelrollenbelastung, die längst nicht alle gleich gut verkraften, auseinanderzusetzen und sich der Konsequenzen bewusst zu werden. Bevor es zu spät ist.

Es kann ja nicht sein, dass wir Kinder zeugen, bloss um ein Föteli von ihnen aufs Pult zu stellen, und nur unseren Ego- und Karriereplänen nachgehen. Da müssen wir alle knallhart über die Bücher gehen, jeder für sich und gemeinsam mit dem Partner. Kristallklar ist: Es ist schlecht, wenn Kinder keine gute Betreuung und nur Games und TV haben, sei es innerhalb oder ausserhalb der Familie. Kinder brauchen vor allem im Kleinkindalter eine stabile Bezugsperson. Die Kleinen können sich nicht wehren, mit ihnen geschieht, was immer die Eltern entscheiden. Das ist oft unfair und leider auch stark prägend für das weitere Leben eines Menschen. Verlassene Kinder reagieren fast immer mit Wut, Trotz, Aggression oder Depression. Und genau diese Charaktereigenschaften wollen wir nicht kultivieren; und wer die zunehmende Gewalt unter Jugendlichen immerzu schönredet, wird noch Bauklötze staunen in Zukunft.

CHRIS VON ROHR, 55, Musikproduzent und Autor

SCHWEIZER ILLUSTRIERTE

4 × GRATIS

Für alle, die nichts mehr verpassen wollen

- JA**, ich bestelle ein Abonnement der Schweizer Illustrierten (inkl. Sonderhefte und Schweizer Illustrierte Style) und bezahle jährlich **CHF 208.-** statt **CHF 273.-** (gegenüber dem Einzelverkauf). **Ich spare CHF 65.-.**
- halbjährlich **CHF 111.-** statt **CHF 136.50** (gegenüber dem Einzelverkauf). **Ich spare CHF 25.50.**
- Ich wünsche, dass Sie den Abonnementsbetrag jeweils direkt abbuchen ab meinem Postkonto Nr.: _____-_____.
- Möchten Sie Ihr Abonnement direkt über Ihr Bankkonto bezahlen, wählen Sie **0800 820 920**.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Gilt nur für Neuabonnenten in der Schweiz. Preis inkl. 2,4% Mehrwertsteuer. Bitte senden an: Schweizer Illustrierte, Leser-Service, Postfach, 4801 Zofingen, oder Telefon: 0800 820 920.

